

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 24

Artikel: Cowboys in Europa

Autor: Gidal, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Cowboys in Europa

TEXT UND AUFNAHMEN,
VON GEORG GIDAL

D runten, ganz im Süden Frankreichs, wo die Rhône sich teilt und ihre zwei Mündungsarme mit dem Meer das Dreieck der Camargue bilden, leben die einzigen Cowboys Europas. Die Provence ist voll von seltenen Dingen und Gebräuchen, aber am eindrücklichsten sind Land und Volk in der Camargue: Weite Steppen, Sumpfe, riesige Seen, deren tiefster einen Meter tief ist. Und in dieser Landschaft leben noch ohne Wildschutzpark und Gehege die seltsamsten Tiere. Da ist der Biber, der sich ungestört seine Wasserburgen baut, da wachsen frei und ungezähmt die weißen, feurigen Pferde auf, die noch nie einen Sattel trugen; hier gibt es vor allem noch riesige Herden halbwilder Stiere.

Das Land gehört einigen vornahmen Baronen. Aber die wahren Herren sind die Gardiens, die Wächter der Herden, die jahrelang nur bei ihren Tieren wohnen und zäh und ungebärdig, wie diese, aufwachsen. Nur selten beobachten sie die kleinen, weitabgelegenen Fischerdörfer mit ihrem Besuch und übertragen dabei Lärm und Unruhe ihrer Le-

bensweise auf die Bewohner der stillen Flecken, die aus ihrer beschaulichen Ruhe schrecken.

Hier unten, in diesen gottverlassenen Nestern der Provence erlebt man, was man als Junge nur geträumt — und nun zur Wirklichkeit geworden ist.

Plötzlich vernimmt man Pferdegeitrappe und dann fegt, wie die »wilde Jagd«, eine Rote »Cowboys« daher. 6 bis 8 dieser baumlangen Kerle mit den breitrandigen Hüten und den weiten Hosen springen von den Pferden, die sie «ganz wie bei Karl May» an einen Pfosten binden, um sich dann am »runden Tisch vor der kleinen Schenke« bei einigen Glas vin du pays und mit Karten zu vergnügen; so schnell wie sie gekommen, verschwinden sie dann

Nebenstehend rechts: Die »Cowboys Europas«, die Hirten der schweren schwarzen Camarguestiere, in Geschicklichkeit mit jedem Zirkusereiter auf; das ganze Jahr hindurch sitzen sie im Sattel und sind mit ihren weißen Pferden auf den schwarzen Stieren. Oben: Der berühmte Prozession durch das Dorf, Pferde, Autos, Menschen, die Frauen in ihrer heimatlichen Tracht, – das sonst so weiterverlassene Dorf ist volkt mächtig.



Unter den drei Stationen des Glücks, die ein arabisches Sprichwort verkündet: der Rücken der Pferde, die Tiefe des Weins und die Arme des Weibes, – ist dieser junge Reiter bei der mittleren angelangt

Links im Kreis: Der Held der Camargue, der Wächter der wilden Stiere, reitet zum Fest, seine Hände am Sattelball wird sie stolz ihren Geliebten in der Arena bewundern, nicht im Kampf gegen die Stiere, – dieses ungehörliche Spiel überlässt er den Fischern des Dorfes, – sondern als Kunstreiter und als Jongleur auf Pferderücken

Rechts obenstehend: Unter Musikbegleitung reiten die Hirten, bequem in ihren hohen Sätteln sitzend, in die Arena ein, ihnen voraus der Anführer mit der rotweißen Fahne

Nr. 24

ZÜRCHER ILLUSTRIERTE

777



In der weiten Ebene der Camargue, an deren Ende das Meer erglänzt, galoppieren das ganze Jahr hindurch die wilden schwarzen Stiere; ihre Hirten, die »Cowboys«, sitzen auf weithin sichtbaren weißen Pferden, das urale Hirtenabzeichen, den Dreizack (»Trident«) in der Hand, dessen Formen in den Ornamenten der provencalischen Kirchen wiederkehren

hinaus in ihre Stämpe — zu ihren Herden. — Nie aber fehlen die Gardiens, wenn irgendwo im Lande ein Fest gefeiert wird, und ihre Vorführungen, zu denen die Zuschauer aus der ganzen Umgebung herbeiströmen, bilden regelmäßig den Höhepunkt. Die Exaktheit ihrer Reiterkunststückchen, ihre Gewandtheit bei den Turnierspielen

und Stierkämpfe reißen die Menschen in einen Taumel der Begeisterung und lassen sie ihre »Cowboys«, auf eine ihrem südlichen Temperament angemessene Weise, die man bei uns, in der gemäßigten Zone, nicht kennt.



Nachher, in der Pause zwischen der Vorstellung und dem Beginn des allgemeinen Festes, besprechen die Gardiens mit ihren Kollegen die Güte der Reitervorstellungen



Sogar der lokale geistliche Würdenträger der Provence, der Erzbischof von Aix, ist zu dem Volksfest gekommen. Auch er versteht etwas von Pferden, wie alle hier unten

